

Tage trat, während auf der andern Seite das bis dahin verfolgte Christenthum mächtig emporstrebte und unaufhaltsam auch in die Kreise der Denkenden einzubringen begann. Die früheren groben Vorurtheile gegen die christliche Religion waren beseitigt; dagegen drängte sich Manchem die Ueberzeugung auf, daß dem Christenthum die Zukunft gehöre, weil es in einfacher Weise auf all' die großen Fragen Antwort gab, mit deren Lösung die Edelsten unter den Heiden bis dahin vergeblich gerungen hatten. Denn die Philosophenschulen der letzten Jahrhunderte hatten sich in gegenfettiger Befehdung erschöpft, einig nur in der Frivolität, die alten Religionsmythen zu zerstören, und doch ohnmächtig, etwas Besseres an deren Stelle zu setzen. So war denn die heidnische Welt in religiösen Dingen schließlich beim Bankerott angekommen, indem der Scepticismus jegliche Wahrheitskenntniß in Frage stellte. Diese trostlose Lehre konnte auf die Dauer indeß niemanden befriedigen; mehr denn jemals ward jetzt das Heidenthum in seinen besseren Vertretern sich seiner Hilflosigkeit bewußt, und immer größer wurde das Sehnen nach Wahrheit, nach Erlösung von der Sünde und nach Veröhnung mit der Gottheit. Die Noth der Zeit hatte die heidnischen Priester ersunderlich gemacht in immer neuen Exultationsmitteln, wie es die Taurabolien und Kriobolien waren, die um jene Zeit aufkamen; Magie und Mantik in allen Formen spielten damals eine Hauptrolle. Allein hierin waren ebenso wenig wie in den vielgerühmten Mysterien Veröhnung und Herzensruhe zu finden. Sich dem Christenthum in die Arme zu werfen, erschien dem noch immer ungebrochenen Stolze der meisten Gebildeten und Mächtigen, die für die Demuth des christlichen Glaubens kein Verständniß hatten, fortwährend ein Ding der Unmöglichkeit. Da raffte die antik-heidnische Welt zum letzten Male alle ihre Kraft zusammen, um mit Hilfe der alten Philosophie, wie sie namentlich in Plato und Aristoteles vertreten gewesen war, eine Regeneration des Heidenthums herbeizuführen und dadurch zugleich dem Vordringen des Christenthums Einhalt zu thun, welches offen den Anspruch erhob, die allein wahre und deshalb die Weltreligion zu sein. Indeß dachte man weder an eine einfache Repression des platonischen, noch irgend eines andern Systems der alten Philosophen; es sollten durch Auswahl der besten aus allen bisherigen Philosophien und unter Zuhilfenahme orientalischer, selbst jüdischer und christlicher religiöser Vorstellungen die alten Religionsmythen geläutert, die Sittenlehre entsprechend reformirt und so gleichsam eine religiöse Philosophie oder vielmehr eine philosophische absolute Religion konstruirt werden, welche die christliche Religion erzehe, überwinden und verdrängen könnte. Während also von Decius bis Diocletian die römischen Imperatoren die Christen blutig verfolgten, machten gleichzeitig der Neuplatonismus und die ihm verwandten Rich-

tungen den ernstlichen Versuch, auch ihrerseits die Kirche Christi mit den Waffen des Geistes zu vernichten. Neben dem Gnosticismus war die neuplatonische Philosophie der bedeutendste Gegner des Christenthums alter Zeit, der auch nicht ohne merklichen Einfluß auf die gleichzeitige und spätere christliche Speculation geblieben ist. Die Befehdung mit geistigen Waffen war für das Christenthum vielfach eine größere Gefahr als die gewalthätige Verfolgung. Und wenn auch die ersten Vertreter des Neuplatonismus sich ihres feindlichen Gegensatzes, wie es scheint, weniger bewußt waren, so wurden doch bald ihre Schüler desto erbittertere Feinde des christlichen Namens, die mit den christenfeindlichen Staatslenkern Hand in Hand gingen.

Neuplatonismus heißt dieses religions-philosophische System, weil sein Hauptvertreter Plotin vorgibt, sich in allen Stücken auf's Engste an Plato anschließen zu wollen. Obwohl erst im 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden, steht der Neuplatonismus dennoch auf durchaus heidnischem Boden und ist daher als der vorchristlichen Zeit angehörend anzusehen. Die Geburtsstätte desselben ist Alexandria, jene Stadt an der Grenzscheide dreier Erdtheile, die schon seit Jahrhunderten die Vermittlerin zwischen Morgen- und Abendland war, und auf deren Weltmarkt die Ideen wie die Waaren ausgetauscht wurden. Hier zuerst war schon vor den Tagen Philo's der Versuch gemacht worden, griechische Philosophie und Bildung mit den Religionen des Orients zu vermählen; aus dieser einen Verbindung entstanden neue Schulen und Theorien, welche sämmtlich den Charakter des Syncretismus und zwar mit vorwiegend theosophischem Anstrich tragen. Urheber und Begründer der neuplatonischen Schule ist der Alexandriner Ammonius Sakkas (s. d. Art.), der höchst wahrscheinlich von christlichen Eltern geboren und erzogen war, später aber vom Christenthum abfiel; er starb um 243 n. Chr. Er hat seine Lehre nur mündlich vorgetragen und nichts Schriftliches hinterlassen. Seine berühmtesten Schüler waren Plotinus, Origenes der Philosoph und Origenes der Christ (Adamantius), sowie Herennius und Longinus der Philologe. Unter ihnen ist jedoch der erstgenannte weitaus der merkwürdigste und tüchtigste und nimmt in der gesammten neuplatonischen Schule eine so hervorragende Stellung ein, daß er mit Recht als der Fahnenträger, ja beinahe als der eigentliche Stifter derselben anzusehen ist. Plotin war um 205 zu Hycopolis in Aegypten geboren; doch wollte er sonderbarer Weise weder Ort noch Zeit seiner Geburt, noch auch seine Eltern angeben, weigerte sich auch beharrlich, einem Maler oder Bildhauer zu sitzen, gleich als scheue er sich, wie sein Biograph und Schüler Porphyrius berichtet, in einem irdischen Leibe zu wohnen. Mit 28 Jahren erst wandte er sich dem Studium der Philosophie zu, fand aber keinen unter den vielen Lehrern Alexandriens, der ihn